

NICHT DASS ICH SCHON ERGRIFFEN HÄTTE ...

Predigt über Philipper 3, 12-14 (1-11)
von Franz Christ
am 14. September 2025
in der Kommunität Diakonissenhaus Riehen

Pfr. Benedict Schubert hat vor ein paar Wochen über die Verse 10 und 11 gepredigt, wo Paulus schreibt, daß er Christus erkennen möchte und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet zu werden, damit er zur Auferstehung der Toten gelange. Ich fange da an, wo mein Amtsbruder aufgehört hat.

Nicht daß ich (den Preis) schon ergriffen hätte oder schon am Ziel wäre, ich jage aber dahin, ob ich ergreifen möchte, weil ich ja von Christus Jesus ergriffen worden bin. Brüder, ich denke von mir selber nicht, ich hätte schon ergriffen. Eins aber doch: Vergessend, was hinter mir ist, ausgestreckt nach dem, was vor mir ist, jage ich aufs Ziel gerichtet nach dem Kampfpriest, nämlich der droben (in Kraft stehenden) Berufung Gottes in Christus Jesus.

Liebe Schwestern, liebe Gemeinde

Das ist ein sportliches Bild: eine Rennbahn, auf der die Läufer dahinjagen auf ein Ziel zu, wo der Preis winkt, ein Pokal oder eine Medaille. Paulus schreibt diese Worte aus dem Gefängnis, wo er wahrscheinlich in Rom festgehalten wird und auf seinen Prozeß wartet. Er richtet sie an die Gemeinde im mazedonischen Philippi, die ihm besonders am Herzen liegt. Sie ist die erste Christengemeinde auf europäischem Boden. Paulus hat sie gegründet. Er hat schon einen weiten Weg hinter sich. Er ist erfahren in seinem Glauben und in seiner Missionstätigkeit. Er hat vielen Menschen das Evangelium von Jesus gebracht; zuerst Juden und dann immer mehr Griechen, weil in den Synagogen, in denen er predigte, die meisten sein Christuszeugnis ablehnten.

Paulus ist auch erprobt in vielen Gefahren auf seinen Reisen und in der Verfolgung, die er wegen seiner Botschaft erleidet; erfahren in der Bedrohung an Leib und Leben. Welches Alter Paulus schon hat, ist schwer zu sagen. Er ist jedenfalls schon lange nicht mehr jung. In seinem Brief hat er den Philippnern im 1. Kapitel (V.23f.) geschrieben: *Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christus zu sein.* Doch er weiß, daß es notwendiger ist, noch weiterzumachen. *Um euretwillen* – wie er schreibt.

Das sportliche Bild steht also in einer Spannung zu seiner Befindlichkeit. Die Umstände erlauben jedenfalls im *äußeren* Sinn keine zielstrebigem Bewegungen mehr. Der Impuls dafür, daß er aber *innerlich* so bewegt bleiben muß und es auch kann, kommt von außen und gibt ihm offenbar auch die Kraft, dahinzujagen. Paulus drückt es anschaulich aus: Er ist von Jesus, dem Messias, ergriffen.

Wenn wir von jemandem sagen, er sei ergriffen, dann sehen wir wahrscheinlich das Gegenteil von einem bewegten Menschen. Man sagt: Jemand sei "still ergriffen". Musik oder ein anderes tiefes Kunsterlebnis löst solche Ergriffenheit aus; oder eben eine religiöse Begegnung. Ergriffenheit assoziieren wir eher mit Sprachlosigkeit und einem langen Augenblick des Stillehaltens und nicht mit dieser unglaublichen Dynamik des Apostels.

Er, Paulus, meint mit der Ergriffenheit etwas Handfestes, ja ganz wörtlich, daß ihn Jesus bei der Hand genommen hat und ihn nun mitreißt, immer weiter durch alles hindurch, was ihn zurückhalten und hemmen könnte, aufs Ziel hin, nämlich die Berufung, die bei Gott schon in Kraft steht.

In starkem Kontrast zum Dahinjagen und der Zielstrebigkeit auf das hin, was vor ihm liegt, um es zu ergreifen, steht nun, daß Paulus auf seinen früheren Weg zurückkommt. Plötzlich tauchen plastische Erinnerungen auf an das, was er einmal war und getan hat.

Das passiert uns Älteren allen, daß wir etwas von früher erzählen und daß die Jüngeren kurz höflich zuhören, aber dann schnell in eine andere Richtung blicken und das Thema wechseln. Darum ist das Wort des Paulus gerade recht für uns mehrheitlich ältere Leute, und besonders für einen alten Prediger, daß wir auch von uns nicht denken, als ob wir es schon ergriffen hätten. Und daß wir von diesem Wort herausgerissen werden aus Nostalgie, allenfalls aus Verbitterung über etwas Verpaßtes oder auch aus Schuldgefühlen über Dingen, die wir nicht hätten tun sollen, herausgerissen werden auf Jesus hin, der uns schon ergriffen hat.

Wie denkt denn Paulus zurück? Das müssen wir genau ansehen. Er schreibt noch vor dem sportlichen Bildwort:

*Mich zu wiederholen in dem, was ich euch schreibe, wird mir nicht zur Last, euch aber macht es sicher. Paßt auf: die Hunde! Paßt auf: die schlechten Werkhelden! Paßt auf: die Zerschneidung! Denn wir sind die **Beschneidung**, die wir durch den Geist Gottes fromm sind und uns in Jesus Christus rühmen und nicht auf Fleisch vertrauen ...*

Zuerst kommt noch gar nichts aus des Paulus Vergangenheit, sondern dieses dreimalige "Paßt auf!", die dreimalige eindringliche Warnung. Was Paulus aus seiner Vergangenheit ansprechen wird, drängt sich ihm auf im Zusammenhang mit dem Konflikt, der die frühe Christenheit zu zerreißen drohte. Die ersten Christen waren alle Juden. Sie hielten sich an die Thora, das mosaische Gesetz, und beobachteten die Speise- und Reinheitsgebote. Die Männer waren beschnitten. Unter diesen Judenchristen gab es solche, die von ihren griechischen Mitchristen verlangten, genau wie fromme Juden zu leben. Dagegen sagt Paulus: Paßt auf! Diese Beschneidungsforderung zerschneidet das Band zu Christus. Diese Reinheitsforderung macht unrein wie ein Hund. Diese Gerechtigkeit, die sich auf das eigene fromme Werk gründet, verachtet die Gerechtigkeit, die uns im Glauben an Christus geschenkt wird. Wir rühmen uns in Jesus Christus und verlassen uns nicht auf das Fleisch; d.h. wir lassen Jesus unseren einzigen Stolz sein und vertrauen nicht auf religiöse und moralische Vorzüge – auf irgend einen menschlichen Vorzug.

Aber die leidige Streitfrage bringt nun doch auch bei Paulus hoch, was er vorweisen könnte, wenn es denn um Vorzüge des Herkommens und der Frömmigkeit ginge:

*... obwohl **ich** das auch habe, worauf ich fleischlich vertrauen könnte. Wenn ein anderer meint, auf Fleisch vertrauen zu können, so könnte ich es noch viel mehr: Beschneidung am achten Tag! aus dem Volk Israel! aus dem Stamm Benjamin! Hebräer von Hebräern! was das Gesetz betrifft: Pharisäer! was den Eifer betrifft: die Kirche jagend! was die Gerechtigkeit im Horizont des Gesetzes betrifft: untadelig!*

Paulus spricht im Staccato; nur kurz antippend. Er will sich ja gerade nicht darauf berufen und zählt nun die ererbten und erworbenen Qualitäten doch auf. Er war in seiner Auffassung der Thora pharisäisch streng. Er verfolgte in seinem Glaubenseifer die christliche Gemeinde. Er war untadelig in der Gerechtigkeit, die allein aus dem lückenlosen Halten des mosaischen Gesetzes zu gewinnen ist.

Wie kommen *wir* auf unsere Vergangenheit zu sprechen? Der damalige Konflikt wurde überwunden. Die christlichen Gemeinden haben aufgepaßt und die Warnung des Apostels beherzigt. Paulus setzte sich durch. Es besteht nicht die Gefahr, daß Christen unter Druck geraten könnten, die mosaische Thora halten zu müssen. Es hat sich aber gezeigt, daß wir uns auch innerhalb der christlichen Kirche und unserer jahrhundertealten Tradition unversehens wieder auf Vorzüge berufen und nicht auf die Gerechtigkeit aus Gott auf Glauben hin.

Viele setzen ihre Zuversicht auf ihre moralische Haltung: "Kampf für die Menschenrechte; engagiert für Frieden, für Gendergerechtigkeit, für Klimagerechtigkeit, für Inklusion, für Oekologie". Andere kommen auf einem evangelikalen Weg: "Ich hab's gefunden! An dem und dem Tag bekehrt; tägliche stille Zeit; Praisensight und Gebetsfrühstücke; Evangelisation und Zeugnisgeben; Spenden des zehnten Teils für gute Zwecke ... !" Ich selber könnte versucht sein mit Stolz in mein Staccato zu verfallen: "aus Refugiantengeschlecht, von Zwingli abstammend, von Thurneysen im Münster getauft, in der Engulgasse zur Sonntagsschule gegangen, von Pfendsack konfirmiert, noch beim alten Karl Barth studiert, bei Jüngel promoviert ... ". – Ihr Schwestern könntet wohl unschwer euer eigenes Staccato formulieren.

Doch halt! Paulus bricht sein fiktives Rühmen ab und fährt auch uns damit in die Parade:

*Aber was mir Gewinn war, das sah ich um des Christus willen an als Verlust. Ja wirklich, alles sehe ich als Verlust an wegen der überragenden Erkenntnis des Christus Jesus, meines Herrn, durch den mir das alles zum Verlust geworden ist, und halte es für Dreck, um Christus zu gewinnen und in ihm (von Gott) gefunden zu **werden** - nicht als der, der ich **meine** Gerechtigkeit aus dem Gesetz habe, sondern die durch Glauben, die Gerechtigkeit **aus Gott** aufgrund des Glaubens - ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Teilhabe an seinen Leiden, seinem Tode gleichgestaltet zu werden, ob ich so zur Auferstehung der Toten gelangen möchte.*

Jetzt verstehen wir, warum Paulus in seinem Brief so heftig wird. In seinem Leben hat eine radikale Wende stattgefunden. Erst sie hat ihn zu Jesus, dem Messias gebracht. Er warnt so schroff, weil es keinen Rückfall und keine Rückkehr auf den alten Weg geben darf.

Bei den meisten von uns ist es wohl in dieser Hinsicht anders. Da gab es vielleicht gar keine tiefen Brüche. Wir reden gelassen und sogar sehr dankbar von unserer Vergangenheit. Der Blick zurück wird anders gebrochen als bei Paulus. *Er* sieht alles Bisherige als Verlust, ja – wie er wörtlich sehr derb sagt – als Kot, weil die Offenbarung des Auferstandenen seinen Weg völlig umorientiert hat. Wir dagegen sehen viel, das uns auf dem Weg im Glauben mitgegeben wurde und das uns bis heute hilfreich bleibt: Aber – und das ist das Entscheidende und darum habe ich den letzten Teil des heutigen Predigttextes an den Anfang gestellt – wofür auch *uns* Paulus die Augen öffnet, und das ist das Entscheidende: Wir haben das Ziel *noch nicht* erreicht. Wir haben ihn, der uns ruft, Christus, im Glauben noch nicht ergriffen. Wir können uns nicht selbstgenügsam zurücklehnen und denken, wir hätten ja in einem inzwischen doch recht langen Leben alles erreicht, was es auch für ein gutes Ende braucht. Und schließlich seien wir inzwischen auch ein wenig müde geworden

Paulus hat uns die innern Augen geöffnet!/? Der Apostel geht über eine stille und andächtige Glaubenserkenntnis hinaus. Er braucht das Wort "Jagen" noch einmal, mit dem er zuvor ausgedrückt hat, wie er in seiner Gesetzeseifer die christliche Gemeinde verfolgte. Ja, er jagt. Aber jetzt jagt er keine Menschen mehr, etwa in einem falschen aggressiven Missionseifer, wie man ihn dem Paulus immer wieder angedichtet hat. Nein, er jagt sich selber dahin auf ein Ziel zu: *Ich jage aber dahin, ob ich ergreifen möchte, weil ich ja von Christus Jesus ergriffen worden bin.* Er vergißt, was dahinten ist, weil Jesus Christus vor ihm ist und ihn ergriffen hat.

Ich glaube, daß Paulus den Philippnern das sagen will, daß sie auch so Christus vor sich haben, daß sie sich selber auch so verstehen dürfen, daß sie **Menschen vor Jesus Christus** sind. So sagt er auch uns: Laß, was dahinten ist. Jesus kommt auf dich zu. Du bist vor ihm. Und du bekommst die Kraft des Heiligen Geistes, der dich auf Jesus hin bewegt. Laß dich aus dem Ruhestand bringen! Amen.

Gebet

Herr Jesus Christus! Dich gewinnen! Warst Du nicht immer schon da in meinem Leben? Erkennt von Anfang an? Und doch kenne ich das, was hinter mir ist, auch. Die Gefahr, dennoch darauf zurückzukommen und darin mein Recht und meine Würde zu finden. Der Du mich ergriffen hast, ziehe mich zu Dir in Eins mit dem Vater im Himmel und dem Heiligen Geist.

Wenn ich unbewußt oder bewußt aus den Werken des Gesetzes oder aus meiner Religiosität recht sein will, hilf mir zu erkennen, daß dieser Weg nicht zum Ziel führt. Offenbare Dich immer neu als mein Befreier und meine Gerechtigkeit. Amen.